

Keine Bange und viel Ruhe in Jettingen

Schwarzwälder-Bote, 02.12.2015 19:35 Uhr



In der voll besetzten Dieterle-Halle Informierten Kommune, Kreis, Polizei und Kirche über die Flüchtlingsunterbringung in Jettingen. Foto: M. Bernklau Foto: Schwarzwälder-Bote

In ruhiger Atmosphäre lief die Infoveranstaltung zur Flüchtlingsunterbringung in Jettingen am Dienstagabend in der voll besetzten Willy-Dieterle-Halle ab. Bürgermeister Hans Michael Burkhardt appellierte dabei an die Gastfreundschaft der Jettinger.

Von Martin Bernklau

Jettingen. Das alte Tanzcafé Niethammer weckte sogar beim Sozialdezernenten des Kreises nostalgische Gefühle. Er hat da mal Musik gemacht. Das zentrale Anwesen soll zur Unterkunft für Flüchtlinge werden. Bei der von Bürgermeister Hans Michael Burkhardt dazu einberufenen Bürgerversammlung gab es am Dienstagabend keine freien Plätze mehr in der Willy-Dieterle-Halle.

Schmid: "Schicksale, wie man sie hier nicht nennen kann"

Die Schilderung der Lage überließ der Bürgermeister zunächst dem Sozialdezernenten des Landkreises Böblingen. Alfred Schmid, der am selben Tag die von der Gemeinde aufgekaufte Immobilie mit seinen Fachleuten besichtigt hatte, klärte auch über die konkreten Zahlen auf: Der Kreis Böblingen mit seinen 26 Städten und Gemeinden hat nach dem Königsteiner Schlüssel aktuell 4100 Flüchtlinge aufzunehmen, "unterzubringen, zu betreuen und zu versorgen". Neben kurzfristig akuten Belegungen von Sporthallen setzt der Kreis auf Sammelunterkünfte, wie sie sich in Jettingen mit dem lange Jahre schon leerstehenden Café Niethammer anbieten.

Der Sozialdezernent wies hin auf "Schicksale, wie man sie hier nicht nennen kann", und appellierte auch an die Erfahrungen älterer Jahrgänge. Der Kreis habe nach dem Krieg die landesweit höchste Zahl an Vertriebenen zugewiesen bekommen: "Diese Generationen können sich hineinversetzen." Schmid verwies auf die durchwegs "völlig unproblematischen Erfahrungen" in den bestehenden Einrichtungen des Kreises. Sicherheitsdienste habe man

vor allem deswegen engagiert, um Brandanschlägen vorzubeugen. Aber natürlich gebe es in den Einrichtungen auch so etwas wie Lagerkoller:

"Das wäre bei urdeutschen Leuten auf so engem Raum auch nicht anders."

Für die Diakonie Herrenberg warb Carolin Schlanderer für einen neuen Arbeitskreis, der die ehrenamtlichen Hilfsbereiten auch in Jettingen koordinieren will. Entstanden aus dem Krankenpflege- und Nachbarschaftsverein will das künftige Forum der Ansprechpartner für die Flüchtlingshilfe sein. Es geht um Sprachkurse und um Unterstützung bei Freizeit, Alltagsfragen und Hilfestellung bei Arzt oder Behörden, bei der Suche nach Arbeit oder Wohnung. "Packen Sie mit an bei dieser gemeinsamen Aufgabe", ermutigte sie die vielen Jettinger in der Halle. Für Pfarrer Michael Lang, den Vorsitzenden des Vereins Netzwerk Nachbarschaftshilfe, geht es um nicht weniger als "unsere Glaubwürdigkeit als Christen". Er fühlte sich "durch diesen Abend sehr ermutigt".

Bürgermeister Hans Michael Burkhardt konnte auf eine niemals aufgeladene Stimmung in der vollen Halle bauen und an die Jettinger appellieren, sich in die Listen für den neuen Arbeitskreis einzutragen: "Am wichtigsten ist die menschliche Hilfe, Es geht da mehr um Zeit als um Geld", sagte der Bürgermeister.

"Werden alle davon profitieren, wenn wir solidarisch sind"

In der Fragerunde für die Bürger war auch Nils Junker vom Polizeiposten Herrenberg mehrfach der ausgesuchte Ansprechpartner. Er konnte ruhig manche Sicherheitsbedenken auch aus der Nachbarschaft der künftigen Unterkunft zerstreuen und manch wilden Gerüchten die Spitze nehmen. "Die Polizei steht rund um die Uhr zur Verfügung", versicherte er den Jettingern.

Kanzlerin Merckels Gretchenfrage beantworteten alle Verantwortlichen auf dem Podium gleichermaßen klar. "Wir müssen es schaffen, und wir können es schaffen", sagte

Sozialdezernent Alfred Schmid. Bürgermeister Hans Michael Burkhardt setzte seinem Appell an die Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der Jettinger sogar noch eins drauf:

"Wir werden alle davon profitieren, wenn wir solidarisch sind. Mir ist da gar nicht bang."